

Predigt von Prälat Bernd Böttner im Gottesdienst zur Herbsttagung der Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck am 25. November 2019 in der Brunnenkirche in Hofgeismar.

Friede sei mit euch von dem, der da ist, der da war und der da kommt! Amen

Liebe Synodalgemeinde!

„Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein an sein‘ höchsten Bord, trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.“ (EG 8)

Es kommt ein Schiff, hoffentlich bald, geladen bis an sein höchsten Bord, trägt Gottes Söhne und Töchter, die aus dem Meer gefischt wurden, aus lauter Güte und Gnade.

Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last...

Was sind sie uns wert, Gottes Söhne und Töchter aus Afrika, aus dem Orient? Kirchensteuern auf jeden Fall nicht, lese ich. Kirchensteuern werden nur für den Aufbau des Bündnisses, des Vereins benötigt. Das Schiff selbst soll dann mit Spenden angetrieben werden. Zu umstritten ist die Rettung von Menschen aus dem Mittelmeer, als dass alle Kirchensteuerzahler dafür vereinnahmt werden sollen.

Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last, das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast. Welchen Namen wir das Schiff bekommen: Liebe? Heiliger Geist?

„Corpus Christi“ war der Name eines US-Atom-U-Bootes, das von 1983 bis 2015 in Betrieb war, genauer gesagt hieß es USS City of Corpus Christi. Könnte so auch ein Rettungsschiff heißen?

„Der Anker haft auf Erden, da ist das Schiff an Land. Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.“

Auf einen sicheren Ort warten die Frauen und Männer und Kinder, die sich aus Verzweiflung, aus Hoffnung aufs Wasser begeben. Die Orte an der nordafrikanischen Küste sind alles andere als sicher. Höllenorte sind das. Es geht um die Anlandung an Orte, an denen die Menschenrechte gelten, allen voran das Recht auf Asyl. Menschen müssen in Sicherheit gebracht werden. So sieht es das internationale Seerecht vor. Das Schiff soll in Erinnerung rufen, was mehr gebraucht wird als aller politischer Streit: Mitmenschlichkeit, Barmherzigkeit, Solidarität mit Menschen in Not. Das Schiff soll aufmerksam machen auf die Situation im Mittelmeer, das anhaltende Sterben tausender Menschen.

Wir schauen nicht zu. Wir geben uns nicht zufrieden mit dem Argument, dass die Rettung von Menschen vor dem Ertrinken nicht die Lösung des Problems sein, das viel größer sei und dessen eigentliche Ursachen zu bekämpfen seien. Recht so. Aber:

Die Rettung von Menschenleben ist eine selbstverständliche Pflicht für Kirche und Diakonie, ist ein Gebot christlicher Nächstenliebe. Unser Gott ist ein Gott, der die Menschen nicht ihrem Elend überlässt, so lesen wir es in zahlreichen Psalmen.

Und in den Klageliedern heißt es: „Gedenke doch, wie ich so elend und verlassen, mit Wermut und Bitterkeit getränkt bin. Du wirst ja daran denken, denn meine Seele sagt mir’s. Dies nehme ich zu Herzen, darum hoffe ich noch. Die Güte des Herrn ist’s, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. (Klagelieder 3, 19-22).

Gottes Wort ward Fleisch in dem Sohn der Maria, und es wird Fleisch in Menschen, die dem Mann aus Nazareth nachfolgen, und Menschen nicht ihrem Schicksal und dem Tod überlassen.

Die EKD schreibt in einem Schreiben an Kritikerinnen und Kritiker ihres Engagements:

„Wir hoffen und beten zu Gott, dass es eine Zeit geben wird, in der niemand mehr seine Stadt, sein Land, seine Familien und alles, was ihm lieb ist, verlassen muss, weil ein Krieg, eine Naturkatastrophe oder eine Hungersnot ihm die Lebensgrundlage genommen haben.“ Das tun wir – und wir geben die Hoffnung nicht auf. Obwohl vieles, manchmal sogar alles dagegenspricht, was wir täglich hören und sehen. Die verzweifelten letzten Anrufe vom Handy aus dem Kühllaster oder kurz vor dem Untergehen sprechen eine grausame Sprache. Handys, an denen die Konzerne aus den großen Industrienationen, aus den USA, aus China, aus Europa ordentlich Geld verdient haben und deren Reichtum nicht selten auf der Ausbeutung der Bodenschätze in Afrika aufbaut.

Christian Zippert fragt in seiner Liedpredigt zu „Es kommt ein Schiff“ im Advent 1983:

Worauf setzen wir denn unsere Hoffnung, wenn wir an Ungerechtigkeiten leiden oder gar, wenn es um die Sicherung des Friedens geht? Auf das Kind um Stall von Bethlehem, auf den Heiligen Geist? Ach, du lieber Gott! Warten wir wirklich auf das still herantreibende Schiff, dessen Segel die Liebe ist? Nicht doch lieber auf das Schiff mit acht Segeln und fünfzig Kanonen, von dem die Seeräuberjenny in der Dreigroschenoper singt?“

Verzweiflung kann in Gewalt umschlagen. Verzweiflung lässt Träume entstehen von einer Lösung mit Gewalt. Vom gewaltsamen Umsturz. Das Umschlagen solcher Träume kennen wir – und die Folgen kennen wir auch.

Ich denke, wir müssen die Verzweiflung mithineinnehmen in die Adventszeit, in das stille Nachdenken und in das fröhliche Singen, zu dem sie uns einlädt. Die Verzweiflung muss nicht das letzte sein. Es gibt eine sanfte Gewalt der Überwindung! Der Glaube, den dieses Lied in uns wecken will, ist das stärkste Mittel gegen Verzweiflung und alles, was Verzweiflung anrichten kann, in uns und durch uns.

Die letzten drei Strophen erinnern uns daran, dass wir mit unserer Erwartung über den Advent und Weihnachten hinausgehen müssen bis hin zu Karfreitag und Ostern.

Aus dem Kind im Stall wird der Mann, der sich verloren gibt, damit wir, damit alle nicht verlorengelassen werden, der darauf wartet, dass wir ihm folgen auf seinem Weg. Er ist es, der unsere Hoffnung ans Ziel bringt.

„Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein, gibt sich für uns verloren, gelobet muss es sein. Und wer dies Kind mit Freuden umfangen, küssen will, muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel, danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehen, das ewig Leben erben, wie an ihm ist geschehen.“

Ich lasse noch einmal Christian Zippert sprechen:

„Wo das Schiff ankommt, wo es auch nur für eine Weile vor Anker geht, wird alles anders. Wer eine teure Last in Empfang nimmt, wer sich von neuem auf den einlässt, den es an Land bringt, der wird ein anderer Mensch. Ein Mensch, der die Hoffnung auf Reichtum, auf Macht und Gewalt aufgibt, und die Verzweiflung, die hinter dieser Hoffnung steckt, überwindet. Ein Mensch, der sich ergreifen und verwandeln lässt von dem, den er liebt: von Gott, der in Jesus Christus Mensch geworden ist, ein Mensch, den wir lieben können.“

Mit ihm durch den Alltag gehen; ihm folgen auf seinem Weg, Schritt für Schritt. Liebe üben in Worten und Taten; Ungerechtigkeit überwinden und Gerechtigkeit lernen; vom Frieden nicht nur reden, sondern Frieden leben; all das gegen Widerstände, außen und innen; mit all dem immer wieder scheitern und immer wieder von vorne anfangen, das heißt: sterben und auferstehen, Tag für Tag: Ein oft ziemlich schmerzhafter Lernprozess! Aber daran vorbei gibt es keine tragfähige Hoffnung.“

„Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein an sein' höchsten Bord, trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.“

Es kommt ein Schiff, hoffentlich bald, geladen bis an sein höchsten Bord, trägt Gottes Söhne und Töchter, die aus dem Meer gefischt wurden, aus lauter Güte und Gnade – und bringt sie an Land – so wie einst der Walfisch Jona an Land gebracht hat.

Und bringt sie an trockene und sichere Orte, so wie das einst die Arche getan hat mit Noah und seiner ganzen Familie, an sichere Orte, von denen es viele gibt in Europa, Städte und Kommunen, die angeboten haben, Menschen aufzunehmen und ihnen einen sicheren Hafen zu bieten.

„Die werden dem Herrn danken, weil ihre Seele vor Angst verzagte, die dann zum Herrn schrien in ihrer Not und er führte sie aus ihren Ängsten, und stillte das Ungewitter, dass die Wellen sich legten und sie froh wurden, dass es still geworden war und sie zum ersehnten Hafen brachte: die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut.“ (Psalm 107)

Es kommt ein Schiff - für uns im Advent.

Es kommt ein Schiff ... und sorgt hoffentlich bald für die Rettung von Menschen in Seenot und vor dem Ertrinken. Ein Schiff, dessen Motor die Liebe ist, angetrieben von Spenden aus Deutschland. Und sie werden sagen: Das ist ein Kirchenschiff. So sind sie, die Kirchenleute. Und ich hoffe: Das Schiff wird hoffentlich alle Farben der Ökumene tragen, nicht nur die Flagge der EKD.

„Es ist noch nicht da, doch schon nah, doch schon nah.“ (EGplus 3)

Amen

Bernd Böttner

Prälat der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ekkw.de-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter www.ekkw.de. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die ekkw.de-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen- Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv